// Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. | 25. | Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 19. Juni 1838.

Verkennung.

Saß mir das Mädchen nicht glühend,
Jüngst auf dem wiegenden Schoos?
War sie nicht so hold und blühend,
Wie das Veilchen unter'm Moos?

Und er, der sie sein Alles nannte,
Und er, mein Alles und mein Freund,
War's nicht, als ob er neidisch brannte,
Und sah im Freunde seinen Feind?
Er blickte mit der Sehnsucht Blicken
Herüber auf sein schönes Glück,
Das ich mit jubelndem Entzücken,
In meinen Armen hielt zurück.
Er schien zu zürnen, schien zu flehen,
Ich aber mocht ihn nicht verstehen,
Auf meinem Schooße wiegt' ich sie,
Und war so selig euch, wie nie.

Hat sie nicht, schüchternen Bebens,
Hin auf den Freund nur gesehn? —
Nun so wagt' ich's nicht vergebens;
Endlich mußte sie's gestehn.

Die Wange barg sie, sanft erröthend,
Hier an mein laut frohlockend Herz:
Allein verzehrend, Glauben tödtend,
Ward meines Freundes falscher Schmerz.
Da hat sie's lispelnd mir geschworen:
„Daß er, ach! er ihr Alles sei;
Daß sie sich längst ihn schon erkoren,
Doch es gestanden nicht vor Scheu!" —
Da zog ich rasch die Liebeswarme
Hinüber in des Träumers Arme,
Und rief: „Du hast mich, Freund, verkannt:
Nimm hier Dein Glück aus meiner Hand!"

Die Waise.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin war bei der Erzählung des Traums, wie es schien, ein wenig nachdenkend gewesen, jetzt aber reichte sie Katka freundlich die Hand, und sagte: „Es war ja nur ein Traum, — siehst du, die Wolke hat mich nicht verschlungen, hier bin ich. Deine Liebe und folglich Dein ängstliches Sorgen um mich mag auf dem Spiegel Deiner Fantasie Dir, mit den Vorgängen des Tages zusammengehalten, solche ängstliche Träume für mich ausbilden. Waren wir nicht noch gestern zusammen in dem Blumenerker? und freueten uns der glän-

zenden Blüthen? und wie kann man sich die Blumen als Testament, und mich nach Ueberreichung verschwinden denken," sagte sie lachend. „Auch — fügte sie hinzu — forderte Max ja nur Blumen im Traume; an die Erbschaft hat sein reines uneigennütziges Herz im wirklichen Leben noch nie gedacht. Nun bist Du doch wieder froh?"

„Ach, nur dann! — rief Katka, durch Thränen lächelnd, und warf sich vor der Gräfin, ihre Hand an die glühende Wange drückend, nieder, — nur dann! wenn Sie um meines häßlichen Traumes willen den Gedanken mit dem Testament nur für jetzt, ach nur wenigstens für einige Zeit aufgeben! ich gewinne Frohsinn zum übermorgenden Fest, Zufriedenheit, ruhigen Schlaf dabei; der Graf verliert nichts, die Schenkung bleibt ihm ja sicher in Ihren Händen, er müßte verlieren, wenn Sie ihn an seinem Geburtsfest, jetzt überhaupt, wo seine Liebe für Sie so ohne Maas erscheint, sein Glück in der vollendetsten Blüthe steht, an Ihren Tod und an so materielle Dinge als ein Testament ist, erinnern wollten; gewiß! er müßte, wie Sie ihn kennen, keinen heitern glücklichen Augenblick an diesem Feste haben; und weiß er nicht, ohne daß Sie es ihm auf diese Weise aussprechen, längst, von Anbeginn der Ehe, nach ihrer Liebe, ihrer Sinnesart, daß alles dies ihm nicht entgehen wird.

„Nun so steh' nur auf! — sagte die Gräfin, tief gebeugt von der Zärtlichkeit des lieblichen Mädchens, ich verspreche Dir ja, nicht um Deines albernen Traumes, nein, um Deiner Liebe willen, nnd um der meinigen zu Dir, die wohl recht viel von der süßen Mutterliebe an sich haben mag, hierin zu willfahren; sei mir nur aber wieder die Alte, damit wir weiter überlegen, wir haben schon viel Zeit vergeudet, und für den eigentlichen Zweck noch gar nichts ausgesonnen."

Mit erleichtertem Herzen entfaltete nun Katka alles, was ihr irgend nur einer solchen Feier als würdig erschien, und die Gräfin wählte nun: große Gesellschaft und Kerzenglanz für die Zimmer, prächtige Lampenerleuchtung für den üppigen Garten am Schlosse, einen glänzenden Ball für den Grafen, der den Tanz bis zur Leidenschaft liebte, und auf diesem eine spanische Masken-Quadrille, in der auch sie und Katka, zur Belustigung desselben, mit noch zwei andern polnischen Frauen der Großen und vier dergleichen Cavaliers tanzen sollten, — und eilte dann schnell hinweg, um den Grafen nicht durch eine allzulange Conferenz mit Katka eine Besprechung über das Geburtsfest errathen zu lassen. —

Von nun an war Katka nicht mehr Herrin eines Augenblicks, um sich dem Nachdenken über die zuletzt verflossene Stunde hinzugeben, sie fühlte nur lebhaft das Schlechte, Gemeine von dem, was entweder, — doch das wäre entsetzlich, und warum? — vom Grafen selbst durch Giovanni's Mund ihr in den Mund gegen die herrlichste Frau gelegt werden sollte, oder was, — aber ebenfalls warum? — Giovanni für sich selbst sie sagen lassen wollte. Sie fühlte nur lebhaft die Freude darüber, der Gräfin den schon gefaßten Entschluß dazu, wenn auch nicht unmittelbar durch einen erdichteten Traum, doch durch ihre aufrichtige, so lebendig hervortretende Angst, aus der Seele genommen zu haben. Der Grund ihres beängstigenden Gefühls war ihr eigentlich dunkel, so wie das Warum des Vorfalls räthselhaft. Aber sie war so glücklich darüber, den Vorsatz der Gräfin nun in der Ausführung gehemmt zu haben, und in diesem Glück bewegte sie sich so

leicht, war sie so thätig, daß alle Anstalten zum reichen Fest großentheils mit durch sie, ganz den Wünschen der Gräfin entsprechend, zur bestimmten Zeit gemacht waren.

Zwei eben so kostbare als geschmackvolle Anzüge, welche Katka wenige Stunden vor dem Ankleiden zum Fest von der Gräfin überschickt erhielt, sprachen im gleichen Maas ihren Dank wie ihre Liebe für das Mädchen aus, besonders ein Kleid von eben derselben strahlenden Silbergace und eine Blumenkrone, wie beides die Gräfin selbst am Abend, ihrem Mann zu gefallen, tragen wollte. Den Thau des Gefühls im Auge, trug Katka das reizende Gewand und Gewinde in den Schrank, und nahm dafür ein einfaches Kleid von weißer Seide und eine Perlenschnur hervor, die sie um Hals und Locken schlang. Ihr Herz wünschte nur die Blicke alle auf die Gütige, die Geliebte gerichtet, die es sich so angelegen sein ließ, das Leben der sie Umgebenden zu verschönen. Schon der zweite und zwar prächtige Masquen-Anzug war ihr deshalb nicht lieb, weil die Gräfin dabei nichts voraus hatte; der schillernde rothe Atlas des Rocks, der darin befindliche Glanz von Flittern und Steinen, die wogenden Federn des kostbaren Barets, der fast königliche spanische Mantel, machte ihr heute mehr Schrecken als Vergnügen.

Um bei dem Empfang der Geladenen der Gräfin zur Seite zu stehen, ging sie hinüber, und bei der in ihr aufsteigenden Freude, die Gräfin heut über alles schön zu sehen, bemerkte sie kaum, daß diese den Finger wie strafend gegen sie erhob, und auf ihren Anzug deutete; erst als sie wie verweisend frug: „aber, Kind, warum nicht den neuen Anzug?“ bog sie sich süß schmeichelnd mit einem Kuß auf die Hand der schönen, gütigen Geberin. Doch da öffneten sich die Thüren, und es füllten sich mehr und mehr die Zimmer mit der Elite Warschau's.

Der Graf erschien überaus glücklich und liebenswürdig, er war ganz wie geschaffen, die Sonne großer Gesellschaften zu sein, kein noch so ferner oder unbedeutender zur Gesellschaft gehörender Gegenstand blieb von seinen Strahlen unerwärmt oder unbeleuchtet. Die Gräfin, von dem sichtlichen Wohlgefallen und den feinen Aufmerksamkeiten des von allen Gefeierten gegen sie wie beseligt, erfreute sich der allgemeinen Lust und Zufriedenheit mit ihren Anordnungen, die auf allen Gesichtern glänzte.

In Mitten des Balls und auf einen Wink der Gräfin flog Katka nach ihrem Zimmer, um sich so schnell als möglich zur Spanierin umzuformen, und den Grafen mit der bewußten Quadrille zu überraschen. Schon stand das himmlischschöne Mädchen im malerischen Faltenwurf des weiten Mantels, im verrätherisch anschließenden Atlasröckchen, im herniederwallenden goldenem Haargeringel, in tausend Liebreize gehüllt vor dem hohen Spiegel, um das von Schmuck und wehenden Federn schwere Barett auf das Haupt zu drücken, und dann schnell auf ihren Platz zu eilen, als aus demselben ein kleiner zusammengerollter Zettel zur Erde hernieder fiel, den Katka, nichts besonderes ahnend, kaum beachten will; allein das hülfeleistende Mädchen hebt und wickelt ihn mit den Worten auf: „ach, sehn Sie doch, das ist von unserm Herrn Grafen und an Sie!“ Katka sieht seine Schriftzüge, die Aufschrift an sie, nimmt ihn ihr aus der Hand, und fängt an zu lesen: „Sie haben meinen Wunsch nicht erfüllt! Sie werden meine Bitte erfüllen, und heut über acht Tage von dem

großen Fest, was der Präfekt giebt, unter irgend einem Vorwande, zurück auf Ihrem Zimmer bleiben. Sie tanzen heute mit K., fassen Sie keine Neigung für ihn! sonst —" Weiteres hatte der Graf, wahrscheinlich gestört nicht geschrieben; weiter hätte aber auch Katka nicht lesen können, denn hinter ihr stand der Oberst von K. in spanischem Kostüm, um sie als seine ihm zugetheilte Tänzerin zur Gräfin abzuholen. Verwirrt und bedrängt, ohne einen Moment Zeit den Zettel zu verwahren: liegen darf er nicht bleiben, — schiebt sie ihn ihren Handschuh, giebt dem ebenfalls verstörten Obersten den Arm, und stürmt mit ihm fort.

Ohne daß beide ein Wort gewechselt haben, beginnt der Tanz, und so lachend, blühend, reizend sich das jugendliche Paar, so reich es sich an Gewandheit und Lebendigkeit dem Auge der staunenden Menge in diesem zeigt, kämpfen in seinem Innern doch so widerstreitende, bekränkende, beängstigende Gefühle. Katka fühlt sich einem Manne gegenüber, den ihr die Gräfin von Seiten des Charakters sehr vortheilhaft geschildert, und den sie jezt, wo sie ihn zum erstenmal ins Auge faßt, auch für einen der anziehendsten Männer halten muß. Der Zettel selbst, sein mystischer Inhalt, lasten schwer auf ihrer Seele, indem ihr Fuß leicht auf dieser glatten Fläche dahinschwebt.

Der Oberst, den schon vor der Quadrille den ganzen Abend, aus einem Seitenkabinett schauend, in welchem ihn die Gräfin verborgen hielt, der Abdruck der Seelenreinheit, der Engelsmilde des seltensten Geistes in Katka's Zügen, in ihrem ganzen Wesen angesprochen und fast zu abgöttischer Verehrung gereizt hatte, muß jezt diese — in einem heimlichen verbotenen Verhältnisse stehend, nach ihrer Verstörung, ihrem Erblassen, Zittern, bei Verbergung eines Zettels in ihrem Handschuh, — vermeinen. Die Bewegungen im Tanz sprechen seine Gefühle aus, bald reißt er Katka an sich, wie seine zu verlierende Seligkeit, bald schwebt er kalt und antheillos um sie her, bald senken sich seine glühenden Blicke wie fragend und forschend durch die Augenöffnungen der Atlaslarve in die schönsten veilchenblauen Sterne, und bald fallen sie wie todt und erstorben tief auf den Boden nieder, bald drückt er die dargebotene Hand mit Ungestüm, und bald genügt ihm die leiseste Berührung der Fingerspitzen.

Beide fühlten sich froh den Tanz beendigt zu sehen, und die von allen (nur nicht vom Grafen, der seiner Gemalin allein zu huldigen bedacht war) an sie gerichteten Lobpreisungen, vorzüglich wohl den blendenden Vorzügen unserer Heldin geltend, eingenommen zu haben, um sich endlich unbeachtet der nöthigen Erholung überlassen zu können. K. führte seine Dame wie üblich nach einem Ruhesitz, und nahm, selbst ermüdet, seinen Platz auf einem neben ihr leer stehenden Stuhl. Einem peinlichen Schweigen, was nur von ein Paar leisen Seufzern, aus der Brust des Obersten kommend, unterbrochen wurde, machte Katka (in der Regel der Frauen, welche weit eher Macht und Gewalt für den erforderlichen Anstand, für sittliche oder gesellige Gesetze, die aufgeregten Gefühle darnieder zu kämpfen, als der Mann über sich gewinnen, und im Gefühl ihrer vollen Unschuld) zuerst damit ein Ende, daß sie, zu ihm gewendet, sich erkundigte, warum ihr erst heute das Glück geworden, den Herrn Obersten in einem ihm so wohlwollenden und gastfreien Hause, in welchem sie nun schon mehrere Monate an der edel-

sten Frauenbrust eine Freistatt gefunden haben, zu sehen? Diese sonst nichts als gewöhnlich artige Anrede gab auch dem Obersten das Gleichgewicht zur Antwort wieder, wie er erst seit gestern von Gnesen, eingetroffen, und von der liebenswürdigen Veranstalterin des heutigen Balls schon gekannt, ihr so eben seine Auswartung zu machen im Begriff gewesen sei, als die Gräfin in einer Zuschrist ihn gebeten habe, die heutige Quadrille, zu welcher er den Anzug, schon besorgt und zurecht gelegt, nur bei ihr abholen lassen dürfe, an der Stelle eines Anderen, der unwohl geworden, zu noch vermehrter Ueberraschung des Grafen, welcher ihn sogar nicht anwesend vermuthen könne, — mit zu tanzen, sich aber auch bis zu diesem Moment nicht vor ihrem Gemahl, als in Warschau gegenwärtig, ahnden zu lassen; und aus diesem Grunde habe er sich bis zu Anfang der Quadrille in einem Nebenzimmer verborgen gehalten. Weiter wollte nun K., nach ihr selber sich befragen, als Giovanni, ihr einen Shwal reichend, mit lächelndem Gesicht, was ihn eiskalt machte, vor sie hintrat, und das Verlangen der Gräfin, sie solle sich in diesen hüllen und ihr nach dem Garten zur festlichen Beleuchtung folgen, klar machte. Schnell sprang Katka auf, eben so schnell hüllte sie sich ein, machte gegen den Obersten eine entschuldigende Verbeugung, suchte die Gräfin, an deren Seite sie mit den übrigen Damen verschwand, und — ließ die früher, um eine Erfrischung zu nehmen, ausgezogenen Handschuh auf dem Stuhle zurück, die nun sogleich, unter Herzklopfen und mit Hast, der Oberst ganz unbemerkt unter seine Weste auf das pochende Herz schob, und nacheilte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sentenz.

Wer karg und langsam ist zur Wohlthat-Spende,
Und sie nicht willig darreicht wie er soll, —
Zum Nehmen aber stets hat offne Hände —
Der ist kein Förderer für Menschen-Wohl.

Die Löffel.

Freundlich, gleich dem Stern der Liebe, schimmerte das Licht von Bertha's Fenster zu mir herab, und schien mich, wie der Leuchtthurm den müden Schiffer, in den zwei Treppen hohen Hafen meiner Seligkeit locken zu wollen.

Ob ich's wage? fragte ich mich selbst, und als ich bedachte, daß der brümmelnde Pappa meiner halb verwaiseten Huldin noch unfehlbar in Petri's Zeitungs-Klubb seyn müsse, schlüpfte ich bei dem schildwachstehenden Lanzenreiter des im zweiten Geschoß wohnenden Obersten vorbei, und kletterte die acht und vierzig dunklen Staffeln zum stillen Asyl der Geliebten hinauf.

Athemlos stand ich an der Thür, deren Drücker ich noch nimmer berührt, deren Heiligthum ich noch nie betreten hatte, und war jetzt zweifelhaft, ob ich vor, oder rückwärts gehen sollte. Als ich aber im letzten Falle der ganzen Zwecklosigkeit meiner Verwegenheit gedachte, wagte ich keck den ersten Druck auf den kalten Messingdrücker und gleich darauf den zweiten, mit welchem ich die Erschrockene an mein liebewarmes Herz preßte.

O der Keckheit! lispelte die Züchtige schmollend, und flehte, sie zu verlassen, während ich unter Sträuben und Verlangen der Liebe süßen Honigseim von ihren Purpurlippen sog. Aber ich blieb,

sie von meiner Hoffnung auf baldige Beförderung und der daraus entspringenden Aussicht auf das freundliche Stilleben, das wir uns selbander durch Hymens Gunst begründen wollten, unterhaltend, und tauschte für jede leuchtend aufgethane Hoffnung Götterspeise von ihrem Rosenmund ein. Eben fuhr auf Rosenblüthen unsere Phantasie zu Schlitten, als die Thurm-Uhr Neune schlug, und zugleich Bertha's überpünktlicher Vater auf der Treppe hörbar wurde. Jesus! rief die Verbleichende, flog aus meiner Umarmung und drängte mich in den anstoßenden Alkoven, mir die flüchtige Weisung: „durch die Küche!" mit auf den dunklen Weg gebend. Aller Ortskenntniß des Hauses unwissend, begriff ich wohl, daß ich durch den Alkoven die Küche, aus dieser die Treppe gewinnen könnte, und eilte, leisen Trittes mit klopfendem Herzen die vorgeschriebene Bahn zu durchwandeln. Aber lange tappte ich vergebens in der finsteren Grotte herum. Endlich traf mein rechter, weit vorgestreckter Fühlfaden etwas unsanft einen Drücker, den ich sogleich zu öffnen versuchte. Aber vergebens, die Thür mußte verschlossen seyn, oder sich sehr schwer öffnen lassen. Ungeduldig zog ich stärker und stärker, bis ich, o Himmel! ein großes Küchenspinde, dem dieser Drücker angehörte, mit Geklirr und Gepolter über mich stürzte und Fallenden zur Erde riß. Laut kreischte die erschreckte Bertha in der Vorderstube; Diebe! Diebe! tönte vernehmlich die Stimme des Alten; mit wunder Nase sprang ich aus den Trümmern von Töpfen, Schüsseln, Tellern und Kesseln hervor, und traf in der Herzensangst auf die leicht zu öffnende Thür. Ich stürzte die Treppen mit langen Sprüngen hinab, während mich das tönende: Diebe! Diebe! des Alten auch auf diesen verfolgte, entwischte mit einem flachen Lungenhieb, den mir der schildernde Bosniak freiwillig und kräftig ertheilte, der Hausthür, und eilte meiner Wohnung zu.

Blüht doch keine Rose dornenlos! sagte ich tröstend zu mir selber, als ich Nase und Rücken mit linderndem Wundwasser rieb: keine Freude ohne Leid! und selbst Kummer und Schmerz müssen zur Würze für jene werden! — Arme Bertha! ohnfehlbar drückt jetzt Dein strenger Vater die schmerzhafte Dornenkrone seines Zornes auf Dein schuldloses Haupt, und wenn sie Dich vor meinen Blicken gleich einer Glorie umglänzt, muß nicht jeder Strahl derselben das Bewußtseyn des Schuldigen mit giftig stachelndem Pfeilstich verwunden? — Greller und immer greller malte sich meine rastlose Phantasie das Bild der schuldlosen Büßerin, erschöpfte sich in ein Heer von Möglichkeiten, Entwürfen und Wünschen; bis die dämmernde Morgenröthe mich Friedenlosen vom selbstgeschaffenen Schmerzenslager rief.

Himmel! welche Nase zeigte mir der Spiegel, als ich mich ankleidend darin betrachtete. — Acht lange Tage mußte, der Geschädigten wegen, ich das Zimmer hüten, mußte ich jede Nachricht von der Geliebten entbehren. Endlich, es war Montags, ging ich wieder frei von jedem verrätherischen Makel nach Lotzings Garten, wo sie zu treffen ich sicher war: denn dort stellte Tante Vendeline das schutzbefohlne Mühmchen wöchentlich zweimal zur Schau.

Bald war die Verblühte und Blühende gefunden, und die Schützerin, deren Gunst ich mich nicht von gestern her zu

erfreuen hatte, räumte mir mit geschwätziger Freundlichkeit den Zwischenplatz. Bertha blinzelte schalkhaft mit den blauen Augen, und wisperte mir, als einige gleichfalls verblühete Klatsch-Rosen Tantchen in das Gespräch zogen, erröthend und verstohlen zu: Daß sie im Laufe jenes verhängnißvollen Abends aus den Trümmern des umgestürzten Küchenspindes ein halbes Dutzend silberne Löffel heimlich zu beseitigen gewußt, und noch heimlicher aufbewahre, wodurch Papa in in seinem Diebesargwohne bis zum festesten Glauben bestärkt worden sei, und sein verdachtloses Töchterchen nicht im geringsten scheel angesehen habe.

Wir aber sehen, daß die List
Vom Weibe unzertrennlich ist!

Als ich einige Wochen nach dieser Mittheilung zum Assessor ernannt worden war, hielt ich unter Tante Vendelinen's Fürsprache um die Hand der Geliebten an, deren Herz ich schon lange besessen hatte, und erhielt das ersehnte Gut. Bei dem kleinen, aber fröhlichen, Hochzeitfeste fanden sich zum Erstaunen meines jetzigen Schwiegervaters auch auch die sechs Löffel wieder, und gaben uns reichen Stoff zu harmlosen Scherzen.

Tante Vendeline, welche jetzt bei uns lebt, verschließt mit mütterlicher Fürsorge täglich so Küche als Löffel, und meine Bertha, welche, während ich dies erzähle, einen muntern Jungen auf Ihrem Schooße wiegt, macht von dem reichen Vorrath ihrer Frauenlist nicht anders Gebrauch, als zu fröhlichen Ueberraschungen ihres Gatten.

Anekdoten von Friedrich dem Großen.

Friedrich Wilhelm I. hatte seinen Gärtnern in Charlottenburg befohlen, sorgfältig darauf zu sehen, daß sich seine Prinzen nicht selbst Früchte abbrächen, damit sie nicht unreife wählen möchten. Der Kunstgärtner Krause der Aeltere in Berlin, einer von den Königlichen Gärtnern, beobachtete zwar dieses Verbot, brachte aber dem Kronprinzen (Friedrich II.) immer unter der Hand die schönsten Früchte. Als später der König nach der Schlacht bei Kunersdorf, bei Fürstenwalde im Lager stand, schickte ihm Krause eine Schachtel voll auserlesenen Obstes. Da der Sohn desselben mit den Früchten im Lager angelangt war und sie ihm der König selbst abnahm, sagte dieser mit Rührung: „Denkt der alte Krause noch an mich!"

Die Wittwe eines braven Offiziers schrieb an den König, daß sie alt, und an der Gicht und Chiragra liege, welches, wie der König selbst am besten wisse, sehr schmerzhaft sei; ihre beiden Töchter, die sie von ihrer Hände Arbeit ernähren müßten, wären schwächlich und wenig im Stande, ihr lange Beistand zu leisten. Wenn diese stürben, müßte sie schlechterdings verhungern; sie bäte ihn also, ihr mit schleuniger Hülfe gnädig beizustehen u. s. w. Der König antwortete ihr:

Meine liebe Frau Rittmeisterin!

Ihre Armuth und betrübten Umstände, so wie Ihre Schwachheit, geht mir sehr zu Herzen. Warum hat Sie sich nicht schon längst bei mir gemeldet. Gegenwärtig ist zwar keine Pension vorhanden, aber

ich muß Ihr helfen, da Sie einen so braven Mann gehabt hat, dessen Verlust ich sehr bedaure.

Ich werde mir täglich eine Schüssel auf meiner Tafel entziehen; dieses beträgt jährlich 365 Rtl. und diese kleine Summe, womit Sie sich vor der Hand beruhigen muß, bis eine Pension vakant geworden ist, soll mit dem ersten k. M., wozu ich den Befehl ertheilt, seinen Anfang nehmen u. s. w. Friedrich.

Der Feldwebel Bratfisch vom Infanterie-Regimente v. Braun hatte verschiedene Vertröstungen auf eine gute Bedienung erhalten; es dauerte ihm aber zu lange und er entschloß sich dem Könige seine Noth zu klagen. Er sagte in seiner Bittschrift es sei jetzt eine Salzinspektorstelle erledigt, wobei er aber 2000 Rtl. Caution machen müsse und die habe er nicht. Der König schickte seinen Brief nebst einer Kabinets-Ordre an den Minister Freiherrn v. Werder zurück, zu der er folgende eigenhändige Nachschrift gemacht hatte:

Ihr werdet ja meine Invaliden nicht verstoßen wollen! Ihr seid ja selbst Soldat gewesen. Ich bin noch einer, und sehe es gern, daß meine Kameraden versorgt werden. Friedrich.

Erinnerungen am 19ten Juni.

1522. Der Rath zu Breslau bemächtigt sich des Klosters der Bernhardiner, zum Behuf eines Hospitals, so daß Letztere auswandern müssen.

1569. Große Wasserfluth zu Liegnitz.

1576. Die Gesandschaft des moscovitischen Grosfürsten reiset auf den Reichstag nach Regensburg, und kommt durch Sagan.

1577. Kaiser Rudolph II. führt eine verbesserte Polizei-Ordnung in Schlesien ein.

1633. Ohlau wird ein Raub der Flammen.

1672. Großer Brand zu Sprottau. Die ganze Stadt brennt zum zweitenmal ab.

1706 starb Johann Theodor Leubscher, geboren zu Brieg, Professor an Maria Magd. zu Breslau.

1764. Den zuvor sogenannten Bethäusern wird auf Königlichen Befehl der Name „Kirchen" beigelegt.

Stegreifvers.

Ihr wollt, ich soll hier auf der Stelle dichten!
Dem Sänger, ach! mislingt jetzt jedes Lied,
Denn wißt: daß Sylbenmaaß und Reime flüchten,
Wenn er in Augen schön, wie Eu're, sieht!

Zweisylbige Charade.

Die Erste ist nicht ganz,
Die Zweit' nicht immer ohne Glanz,
Das Ganze voll von Lust und Tanz.

R. D.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.